

An die Bürger des Kantons Waldstätten, besonders in den Distrikten Stans und Sarnen

Autor(en): **Zschokke, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **3 (1799)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An die Bürger des Kantons Waldstätten, besonders in den Distrikten Stans und Sarnen.

Bürger! Oeffentlich vor unserer Regierung, vor dem Vaterlande, vor der ganzen Welt muß ich das Zeugniß von Euch ablegen, daß, so lange ich unter Euch gelebt habe, ich mit Freuden sah, wie die meisten von euch, Ordnung, Ruhe, Geseze, Freyheit und Religion liebten. Wenn hier und da einige unwissende, oder betrogene Leute Unfug stifteten: so gereicht dies nicht allen Gemeinden, sondern nur ihnen allein zur Schande und Strafe.

Bürger von Waldstätten, ihr treuen Kinder des armen, blutenden Vaterlandes, ihr habet in diesen Zeiten grosse Prüfungen überstanden, schwere Leiden ertragen, und seyd standhaft geblieben! — Gott wird es euch segnen, und es euern Kindern noch für euch vergelten. Seyd getrost; ihr habet für das Vaterland vieles aufgeopfert, aber ihr habet es nicht auf immer verloren! — Gott, der Gott unsrer Väter, Gott der Vergeltet lebt noch und ist derselbe.

Seit mehreren Wochen steht der Feind in der Nachbarschaft unsrer Heimath! — er dringt nicht vor, und doch drohte er, in kurzer Zeit unser ganzes Vaterland zu erobern. Gott ist noch derselbe! Als ehemals die Noth unsrer seitigen Vorfahren groß war; als die Oestreicher schon bey Sempach und Solothurn standen, da half er unsern Vätern — er wird auch uns helfen!

Doch lasset uns nicht vergessen, daß wir Schweizer selbst Schuld daran sind, wenn der Feind in unser Vaterland mit Feuer und Schwerdt eingedrungen ist! — Wir waren uneinig; die Geister unsrer seligen Ahnvordern trauerten über uns — wir waren uneinig, darum ward Schaffhausen und Thurgäu, Sentis, Linth und Zürich durch die Oestreicher von uns losgerissen — darum sind unsre Thäler zu Schlachtfeldern geworden, darum tragen wir jezt die Last n e s Kriegs!

Trauert nicht, o ihr treuen Brüder des Zürichlandes, ihr Edeln, Vaterländischen von Schaffhausen und Sentis, von Linth und Thurgäu. Trauert nicht, daß ihr von uns losgerissen seyd! daß ihr, deren Väter sich von Oestreich frey stritten, jezt unter Oestreich geworfen seyd! — Der grosse Tag wird kommen; wir werden uns wieder vereinigen, wir werden wieder glücklich werden! — Der Gott unsrer Väter ebet noch, und er regieret die Schlachten!

Bürger von Waldstätten! ich rede zu Euch ein wichtiges Wort — ein Wort des Heils, ein Wort der Ehre! —

Zeiget Euch als rechtschaffene Schweizer! — rettet Euer Vaterland — Euer Hab und Gut! — Euch selbst habt Ihr zu verflagen, wenn der Kriegszammer sich bis in Eure Dörfer erstreckt, und Flamm' und Schwerdt in Euern Häusern wüthen.

Was habet Ihr zu allererst nothwendig zu thun, um zu verhüten, daß Ihr nicht ganz unglücklich werdet? was könnet Ihr thun, um den Krieg allmählig von Euern Gränzen zu entfernen?

Ich will es Euch sagen; wohl uns allen, wenn Ihr der freundlichen Friedensstimme folget!

1) Seyd einig! — vergesst unter einander allen alten Zorn und Hader. Seyd Brüder! vergebet einander Eure Fehler! — jeder hat gefehlt! durch Eintracht werden wir uns retten, und das von Oestreich eroberte Land wieder gewinnen!

2) Gehorchet gern und willig Eurer Obrigkeit. Sie sorget durch kluge Veranstellungen dafür, Euer gegenwärtiges Leiden zu vermindern, indem sie die Last desselben vertheilt, damit einzelne Personen nicht allzu schwer zu tragen haben. Wenn Ihr nun vertrauensvoll Euch an Eure rechtmässige Obrigkeit anschliesset, und sie unterstützet nach allen Kräften: so unterstützet Ihr Euch selbst nach allen Kräften.

3) Unterstützet die Vertheidiger Eurer Heimath, die unerschrocknen Franken! — Befördert mit redlichem Eifer alle Requisitionen. Sobald Ihr dieses thut, könnet Ihr von ihnen gehörig geschützt werden — thut Ihr es aber nicht, so seyd Ihr selbst die Verräther Eurer Familien und Wohnungen.

4) Kaufet nichts von Soldaten! Wer von ihnen angebotne Sachen kauft, der muntert sie nur noch mehr auf zu rauben und zu stehlen; denn auch unter den vortrefflichsten Truppen giebt es manche schlechte Leute. Wenn diese also das Hab und Gut unsrer Nachbarn plündern: so haben diejenigen die meiste Schuld daran, welche es solchen Plünderern wieder abkaufen. — Die Offiziers verbieten daher selbst auf das strengste, daß man einem Soldaten etwas abkauf. Wer es aber dennoch thut, und wird ertappt, wird auf der Stelle aufs strengste als ein Ausmunterer des Diebstahls bestraft!

5) Behandelte die Soldaten mit zuvorkommender Freundlichkeit, so werden sie Euch schonend behandeln, und mit Lust für Euch kämpfen, bluten und sterben. Die Franken sind im Ganzen edel und brav. Durch Güte kann man von ihnen alles erhalten; durch Troz und Grobheit aber alles verlieren.

6) Habt Ihr Klagen über einzelne Soldaten zu führen: so übet keine Selbststrache, sondern zeiget die Uebelthäter sogleich auf der Stelle Euern Vorgesetzten, und mit diesen dem jedesmaligen Commandanten an. So wird Euch Recht geschafft werden.

7) Bey allen Kriegsvorfällen haltet Euch ruhig in Eurer Heimath. Nur der Soldat soll kriegen, es ist sein Beruf; aber nicht der Landmann! — Wer ohne Aufforderung von der rechtmässigen Obrigkeit die Waffen ergreift, der bringt sein ganzes Dorf ins unvermeidliche Verderben. Denn es ist bey allen Armeen ein Kriegsgefez: daß wenn von den Einwohnern eines Dorfes, oder Fleckens, oder Stadt, auf Soldaten geschossen wird, so soll der ganze Ort mit Plünderung und Brand bestraft werden. Haltet Euch also, es gehe wie es gehe, still in Eurer Heimath! — Erwartet Euer Schicksal von Gott, der alles regiert; ihr konnet nichts an dem ändern, was geschehen soll.

Wenn Ihr, geliebte Brüder und Mitbürger, diesen Vorschriften getreulich folget: so wird der Krieg von Eurer Heimath zurück gehalten, und das Uebel dieser Zeiten sehr vermindert werden können.

Empfanget meine Lehren mit dem redlichen Herzen, wie ich sie mit redlichem Herzen gab.

Gruß und Bruderliebe.

Heinrich Ischokke,
Helvetischer Regierungskommissär.

Ueber Ochsen's Austritt aus dem Direktorium.

(Aus der allgemeinen Zeitung. Nr. 206. 25. Jul. 1799.)

Der Sturz der Newbell-Merlinschen Parthei in Frankreich, hat auch jenen ihrer Kreatur in der helvetischen Regierung — des Direktors Ochse — zur Folge gehabt. Als Ochse vor einem Jahre, durch Rapinat und französis. Bajonette ins Direktorium eingeführt — durch einen Schluß der franz. Vollziehungsgewalt, welchen Helvetiens leider nicht ausdauerndes energisches Entgegnen errungen hatte, wieder aus seiner Stelle gehoben — bald aber von der Schwäche der Repräsentanten, die zum Theil darin das einzige Mittel sahen, den Manu unschädlich zu machen, in dieselbe zurückversetzt ward — da war das erste Geschenk, das er seiner Nation brachte, die Offensiv- und Defensivallianz mit Frankreich. Standhaft hatten sich Glair, Legrand, Laharpe und die helvetischen Minister in Paris derselben widersezt und nicht aufgehört, die seither durch das Blut und die Thränen zahlloser Unschuldiger besiegelte Wahrheit zu predigen; daß in einem offensiven

Bündnisse, Helvetien sein Grab und Frankreich nur Unglück finden könne. Ochse schrieb an Merlin und Newbell: auf dem Bunde sollten sie bestehen, und er werde mit ihnen ihn durchzusetzen wissen. Den Brief ließ er durch seinen Kollegen Oberlin mit unterzeichnen. Im November, als es um den Traktat wegen der 18,000 Mann Hülfsstruppen zu thun war, — ein Geschäft, wobei treulosser Betrug die Maske der Großmuth annahm, um zu erhalten, was durch offene Gewalt selbst, nie hätte erhalten werden können — da schrieb ein in den Künsten und Geheimnissen des Lurembourg nicht unbewandter helvetischer Bürger, der sich eben in Paris befand, an den helvetischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und rieth ihm die Unterhandlung so viel möglich in die Länge zu ziehen, indem (was seither eingetroffen ist) von allen seinen Zusicherungen Frankreich keine halten, und Helvetien sich je das schlimmste und traurigste aus dem einzugehenden Vertrag versprechen könnte. Der Minister theilt dem Direktorium den vertrauten Brief mit; noch am nämlichen Abend erfährt Verrochel von Ochse den ganzen Inhalt desselben, und nun erfolgen donnernde Notizen. — Abermals siegt Ochse, und er giebt Helvetien den Vertrag wegen der 18,000 Mann. Indes hatte auch schon am Tage nach dieser letztern Verrätherei, das helvetische Direktorium den Beweis derselben durch einen Zufall erhalten. — Es läßt den B. Ochse aus seiner Sitzung abtreten, und berathschlagt, ob es ihn anklagen wolle? Unglücklicher Weise siegen die Rücksichten über die Pflicht. Man entschließt sich — obgleich man ihn in der Sitzung als Verräther gebrandmarkt und behandelt hat, — ihm diesmal zu verzeihen — doch wird der Hergang ins geheime Protokoll der Sitzungen, von allen Direktoren unterzeichnet, eingetragen. Bald öffnen sich neue Aussichten für Ochse. — Legrand, den er tödtlich haßt, verläßt das Direktorium; nun ist nur Glair's Tugend übrig, vor welcher er zittern muß; zwar liebt er auch Bay nicht, aber er hoft Charakterchwächen in ihm zu finden, wie er sie schon in Laharpe gefunden hat. Es umwölkt sich Helvetiens Horizont und in dem herannahenden Gewitter sieht Ochse nur die erwünschte Gelegenheit, um alle, die er haßt, zu zerschmettern. Gegen die Mäßigung wird nun in mancherlei Formen und unter mancherlei Tönen der Kampf begonnen, und Glair wird nicht unverdient, als Geist und Seele der Rotte, die vertilgt werden soll, bezeichnet. Das Direktorium verlangt und erhält außerordentliche Vollmachten, von denen es jeden Gebrauch macht, welchen kleinliche Leidenschaften, persönliche Zwecke u. s. w. machen können — Glair's Körper unterliegt seinem Seelenschmerz; auch er entfernt sich. Mit dem Direktorium sollen auch die Räte gereinigt werden; hier findet sich einiger Anstand. —